

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 17 (1891)
Heft: 24

Rubrik: Stanislaus an Ladislaus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Des Dichters Testament.

In Gottfried Kellers Aiche fortzumühlen,
Das widerstrebt wohl mancherlei Gefühlen.
Allein, ob der Poet noch geistig klar
Und nicht bereits gestorben Geistes war,
Als er sein amtlich Testament dictirt,
Um diese Frage wird nun prozessirt.
Staatschreiber Zürichs war er viele Jahre,
Und ein Autor, den keiner angefritten,
Und nun nach Jahresfrist kommt seiner Bahre
Noch ein Prozeß mißlautend nachgerichteten.
Doch käme selbst der höchsten Rechts-Instanz
Gott dabei der Gegnerschaft zu statten,
So wirkt's auf Kellers Urne keinen Schatten
Und nimmt kein Blatt aus seinem Vorbeekranz.

Stanislaus an Ladislaus.



Liäper Brüother!

Als vor egleichen Jahren di Schpanninger und Teitschen, di bei ihrer süssiathorischen Mission mitteinander in den Krimolinenstreit gerieden, machendzien then heiligen Baader Leo leonis den kreuzenstreit zum Schiztrichter. Und als in jingschder Zeit di heißblütigen Phranzößen mit den schnegegenblütigen Holländern sowägen aiaa tausig Quatradmirialamelemechter Sumpfland in Cayenne sich sifzerfa alle Schandt und Schott sagden, waz men bolidischen Unstand nennt, wählen sie das antidynamittische und antisemittische Jäterchen Xander von Petersburg zum Tertium comparationis otter Fermittler. Über die wichtige Phraage nun, wie men in Kuzunft Kühnacht schreiben könne ohne ther Keisheit zu nahe zu dretten, hot di hobe Regierung von Zürich zum Sachserächtigend und erschden arbitri, arbitri meine paneitatem auferkroben. Die Leisenbäth hot mer zwar sagt, ein so einen heiligen Ausdrabg föllich keinen übernehmen. Aper ich duß nottig; ich hoffe auff thiesem nichtmeer ungewöhnlichen Wehge in die Galeere der eignenfischen Gunstohnmision zu kommen, woh ich meinen Helgen, di ich selber kostliert habbe, einen heben Werdt verschaffen kann. Was nügen ti förtl, wann manz nit beniß? In Pezug auf das Wördt Kühnacht muß ich, gestiibz auf uhrkundliche Fohrstudien bemercken, thaz thies Wördt mit dem sindhaften Zusammenschibzen ferlippter Mäuler nix zu duhn hot und das weter Tag noch Nacht, noch ain ferstobener Küß trinfels. Wenn di erichte Silpe ain Imperativ wär' und die zweite eine Präposition oder gar ein Adverb, eben wie das franzesische Wort: derrière, so gäbß eine groblächtige Eislading, ther man nicht gern folgeleischtet. Das Wördt ischt altdeitsch und haift: cussinali, waz so fill bedeitet als Stockernäldt, wo früher Wald war und men di Stögle auhgerebet hot. Also megen alle althier Jumppern in Kühnacht mit Thee und di fridlichen Bürger in Kühnach obne Thee ruhig schlafsen! Es wirdt erscherten Nachts nix geflohlen und letzteren Tag nix Ungebiehrlichs vephohlen. — Aperenboh! Röchstanz muß ich zum Cheizer nach Marococco son wegen then Heufößeln aufi thi Stöör und si zlobknedizieren mit dem Bre-4. Für thi Ferthiligung der ungeheuren Menge dieser Heischrellen beklohmen ich den Volthorzipfel otter die Witte eines Doctor foeni terroris causa, womit

ich ferpleibe theim tibi semper 3er Brüother

Stanislaus.

Gemeinderath: „So, und jetzt, wo wollt Ihr hinaus?“

Sepp: „Ja, jetzt geh i nacher Rom.“

Gemeinderath: „Nach Rom und was thun?“

Sepp: „Ich geh in die Armee zum Papst; der Mermilliod sucht für ihn Schweizer!“

Gemeinderath: „Aber Euch nimmt man ja nicht, Ihr seid ja kein Schweizer, sondern ein Sachse.“

Sepp: „O, das merkt der Papst nicht, in der Schweiz schwäbeln sie ja den gleichen Dialekt, wie wir.“

Gemeinderath: „Ganz recht. Adieu, Schweizer!“

Aus dem Nationalrath (10. Juni 1891): Decurtins (Berichterstatter des Landwirtschafts-Departements) spricht über die Ziegenböcke und führt fort: „Ja, meine Herren, lachen Sie nur; es gibt viele Leute, welche auf Ziegen und Schweine angewiesen sind, und auch diese sind Eidgenossen!“



Krau Stadtrichter: „Was fehlt eue, Herr Feust?“

Herr Feust: „S wird mer ganz trümmig, wenn i d' Zittig lise.“

Krau Stadtrichter: „Ja, fönd eue d'Auge a blöde?“

Herr Feust: „Nei, aber wege dene verkehrte Zite: Früehner hätt mer die, wo gege d'Stadt ustrete sind, eisach in Welleberg gheit und jez wähleds die, wo d' Zeis wend abetrude oder ufhebe grüßlicher Wys i d' Kommissione uis Rathhus!“

Krau Stadtrichter: „Hend Sie nu Gidul! Wo de Hans Waldbmann z'viel häd welle, händs en usem Rathhus uis gnu und in Welleberg abgeführt.“

A.: „Weischt du au de Unterchied zwüiched de alte Landvögte und euerne Stüürvögte?“

B.: „Goppelau; d' Landvögt hend die Chline ploget und die Große g'schonet, und d' Stüürvögt sötted die Chline schone und die Große ploge.“

A.: „Ja, emmel ploget mueß eine iy!“

In Zürich ist eine Aktiengesellschaft entstanden unter der Firma:

„Helvetia“,
Verlags- und Kunstdruckerei, vormals J. Laurencic.

Dieser „Helvetia“ stehen vor:

Als Präsident: Johann Feller von Gerolzhofen, Bayern,

Als Vizepräsident: Hugo Siegert von Michelwitz, in Breslau,

Als Protokollführer: Ignaz Walter von Neeskemel, Ungarn,

Als Direktoren: Julius Laurencic von Poltschach, Österreich, und

Ernst Brauwetter von Königsberg, Preußen,

Als Prokurator: Joseph Fischer von Wien.

Dieser letztere Helvetia redigirt zugleich das von der Gesellschaft zur Hebung des Verkehrs „im eigenen Lande“ gegründete „Illustrirte Schweizer Fremdenblatt“, in welchem er ein „ehrliches, zielbewußtes“ Streben entfalten will, zum Nutzen „unser“ Vaterlandes.

Heil dir, Helvetia,
Hast noch der Söhne ja,
Wie sie St. Jakob iah,
Freudvoll zum Streit!

Lieutenant (beim Essen): „Warten Sie nur, ich gebe Ihnen Arrest!“

Soldat: „Nur a Rast begehr i nit, wenn Sie mir nit's Ganze gäh chönne, so verzicht i drauf.“

Musiker: „Dir sit doch au Musiker, was blasit der de?“

Michel: „O i bläse nur, was mi brönnnt!“

Schüler (liest): „Bald wurden die beiden Anführer hundsgemein...“

Lehrer: „Unsinn! „Handgemein“ heißt es.“

Sämel: „Grüß Gott! Du kennst mi doch no?“

Hans: „Ja i glaub, mir sigi scho es paar Mal z'säme i der Chesi g'h.“

Mutter: „Was heicht z'briegge, Aenneli?“

Aenneli: „He i ha gischwätz i der Schuel, jetzt muß i das Gedicht drümal usse lerne.“

Mutter: „He, lerns ase einst usse und sägs de drümal us.“

Probat.

Mann: „Weßhalb paufst du denn so auf das Klavier los, daß sich sogar die Kinder die Ohren zuhalten müssen.“

Frau: „Unserer heutigen musikalischen Soirée wegen; ich will die Kinder gegen Musik abhärtzen.“